

Laufzeitverlängerung und zwei weitere Reaktorblöcke

AKW Dukovany: Überaltert und hochriskant

Im April 1986 ereignete sich im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl der bis dahin weltweit folgenschwerste Unfall. Die radioaktive Verstrahlung forderte tausende Todesopfer und auch heute noch leiden viele unter den vielfältigen Formen der Strahlenkrankheit. Fast 350.000 Menschen mussten ihre Häuser und Wohnungen aufgeben und die, für Jahrzehnte radioaktiv verseuchte Region verlassen.

Im März 2011 wiederholte sich die Geschichte als ein Tsunami drei Reaktorblöcke im japanischen Kernkraftwerk Fukushima-Daiichi schwer beschädigte. Die daraus entstehenden Kernschmelzen setzten radioactive Substanzen

frei und kontaminierten eine Fläche in einem Radius von 40 Kilometern um das havarierte Kraftwerk. Rund 120.000 Menschen wurden in den folgenden Tagen evakuiert und verloren dabei ihre Häuser und Wohnungen.

Die Sperrzone rund um das zerstörte AKW Tschernobyl umfasst heute 4.300 km², das entspricht einem Kreis mit dem Radius von 37 Kilometern. Es wird noch viele Jahrzehnte unbewohnbar bleiben, denn die Strahlenbelastung, insbesondere durch Cäsium-137 und verschiedene Plutonium-Isotope klingt nur sehr langsam ab.

Aber auch außerhalb der Sperrzone ist die Umwelt stark belastet; insgesamt 6.400 km² an land- und forstwirtschaftlichen Flächen gelten heute als stark kontaminiert und können nicht genutzt werden. Diese Fläche entspricht einem Kreis mit dem Radius von 45 Kilometern.

Auch in Österreich werden noch immer erhöhte Strahlungswerte registriert. Partikel mit Plutonium, Strontium und vor allem Cäsium und Jod aus dem explosionsbeschädigten Reaktorblock wurden tage lang von wechselnden Luftströmungen nach Europa getragen (siehe Abb. 1), wobei Österreich besonders betroffen war. Höhere Strahlungswerte als hierzu lande wurden nur in der Ukraine, in Russland, Weißrussland und einigen Gebieten Skandinaviens gemessen.

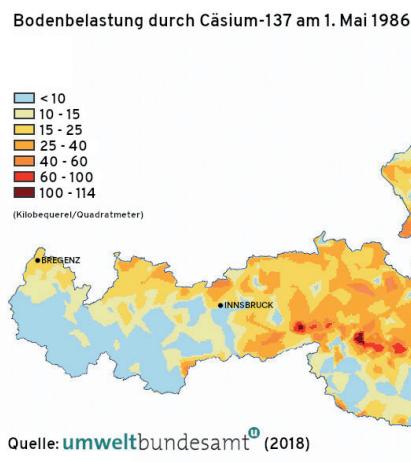


Abb. 1: Drei Tage nach der Katastrophe im 1.000 Kilometer entfernten Tschernobyl wurde in ganz Österreich stark erhöhte Radioaktivität gemessen.

Während viele Länder ihre Lehren daraus gezogen haben (Deutschland hat beispielsweise fast sofort alle seine AKWs stillgelegt), scheint es der Regierung der Tschechischen Republik sehr schwer zu fallen, reale Gegebenheiten zu akzeptieren. Mit einer beispiellosen Ignoranz gegenüber allen Warnungen hat das Kabinett von Ministerpräsident Petr Fiala ei-

ne unbegrenzte Verlängerung der Laufzeit für das AKW Dukovany beschlossen - obwohl die fast 40 Jahre alten Reaktoren sowjetischer Bauart eigentlich Mitte 2025 endgültig abgeschaltet werden müssen, da sie sich in einem mehr als beklagenswerten Zustand befinden:

- **Über 30 Jahre alt:** Mit fortschreitendem Alter eines Reaktors versprüßen die Bauteile im Primärkreislauf um den Reaktorkern; hoher Druck, enorme Hitze und die hochradioaktive Bestrahlung zerstören auch das härteste Metall.
- **Kein Containment:** Wie der Unglücksreaktor in Tschernobyl hat Dukovany **kein** Volldruck-Containment (d.h. ein Sicherheitsbehälter aus Beton und Stahl, der bei einer Kernschmelze verhindert, dass radioaktive Gase austreten können).
- **Nur eine Kühlungsquelle:** Kernreaktoren müssen ununterbrochen gekühlt werden. Dukovany benötigt dafür mehr als 80.000 Liter Wasser pro Minute. Die einzige nutzbare Quelle ist das kleine Flüßchen Jihlava. Eine zweite, unabhängige Kühlmittelquelle ist zwar internationaler Standard, wurde in Dukovany jedoch nie realisiert.
- **Störanfällig:** Durch die jahrzehnlange Überdüngung der angrenzenden Felder hat das Algenwachstum in der Jihlava bedrohliche Ausmaße angenommen. Die Zuleitungen der Wasserkühlung müssen deswegen ständig freigeräumt werden, denn ohne Wasser droht eine folgenschwere Überhitzung der Reaktoren.

Dass die völlig überalterte Anlage jetzt für unbestimmte Zeit weiterlaufen soll, wird die Wahrscheinlichkeit für einen ... (Fortsetzung auf Seite 6)

Teurer Atomstrom

Verfehlte Energiepolitik

(Fortsetzung von Seite 5) ... folgenschweren Unfall mit jedem Tag weiter erhöhen. Doch damit nicht genug: Die politische Führung in unserem nördlichen Nachbarland hat auch beschlossen, dass Dukovany zwei weitere Reaktoren erhalten soll.

Nach Berichten tschechischer Medien wurde im Juni dieses Jahres ein Vertrag mit dem südkoreanischen Konzern Korea Hydro & Nuclear Power Co. Ltd. (KHNP) unterzeichnet, der die beiden neuen Reaktoren des Typs APR 1000 liefern soll. Diese Baureihe ist im Vergleich zu dem klassischen APR 1400 von KHNP kleiner, weil der schmale Fluss Jihlava nur eine sehr begrenzte Kapazität an Kühlwasser liefern kann. Der APR 1000 bringt aber eine weitere Unsicherheit ins Spiel, denn dieser Reaktortyp ist bisher noch nie zum Einsatz gekommen!



Abb. 2: Von allen Kernkraftwerken in unseren Nachbarländern liegt Dukovany unserer Staatsgrenze am nächsten; 40 km Luftlinie bis Hardegg, 59 km bis Seefeld-Kadolz.

Die Atompolitik in unserem Nachbarland wird von mehreren tschechischen Bürgerrechts- und Umweltschutzgruppen heftig kritisiert. Und auch in Österreich sind zahlreiche Organisationen ständig bemüht, dass sich die Mehrheit der Bürger beider Länder gemeinsam gegen diese verfehlte Energiepolitik ausspricht.

Die SPÖ Seefeld-Kadolz macht weiterhin Druck auf die SPÖ-Mandatare der Landes- und der Bundesregierung, um die tschechische Staatsführung auf EU-Ebene zum Umdenken zu bewegen. Insbesondere unser EU-Abgeordneter Günther Sidl leistet schon seit Jahren unermüdlich Überzeugungsarbeit. Die SPÖ-Ortsorganisation Seefeld-Kadolz wird diese Bemühungen noch verstärken und mit Anfang des nächsten Jahres verschiedene Kampagnen unterstützen und auch selbst starten.

- sal

Heckentag 2025

Das "Bienenbuffet" ist angerichtet

Unser geschäftsführender Gemeinderat Jochen Huber hat den heurigen Heckentag am 8. November genutzt und eine "Klima-Hecke", bestehend aus verschiedenen Strauchgehölzern, zusammengestellt vom Verein Regionale Gehölzvermehrung (RGV), in unsere Gemeinde geholt.



Geschäftsführender Gemeinderat Jochen Huber (re.), Gattin Claudia (Mitte) mit Sohn Luis im Bauhof Ernstbrunn bei der Abholung der Heckenpflanzen; links im Bild ein Mitarbeiter des RGV.

Die Klima-Hecke kann als "Messgerät" für das regionale Klima fungieren, denn je nachdem wann die Blüte oder die Fruchtreife eines bestimmten Gehölzes eintritt, wird erkennbar, wie sich der Klimawandel in der Region auswirkt.

Die einzelnen Sträucher der Klima-Hecke blühen zu verschiedenen "natürlichen Jahreszeiten" - von den letzten Wintertagen bis in den Spätherbst.

So kommt diese Initiative auch den stark dezimierten Bienenvölkern in der nahen Umgebung zugute, da die Klima-Hecke schon sehr früh im Jahr Blüten trägt ... nach der langen winterlichen Ruhezeit eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen und viele andere pollensammelnde Insekten!



Eine der Ursachen für den starken Rückgang der Bienenpopulation ist das schwindende Nahrungsangebot.

- sal